

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 30.

Breslau, Dienstag, den 6. Februar 1894.

5. Jahrgang.

## Zur Reichstagswahl in Neustadt.

R. S. Berechtigtes Aufsehen macht die Ersatzwahl für den Reichstag, die dieser Tage in dem oberschlesischen Bezirk Neustadt vollzogen wurde und mit der Niederlage des Centrumscandidaten endete.

Wenn Oberschlesien bisher als die stärkste Burg des Centrum galt, wenn die Pfaffen nach Belieben mit der Wählermasse spielen durften, so hat diese Wahl gezeigt, daß die schönen Tage des Klerus vorüber sind. Schon seit längerer Zeit ist in dem katholischen Volke jenes Districtes eine tiefgehende Säkularisierung und Mißstimmung gegen die Schwarzfalten vorhanden; man will sich nicht mehr terrorisieren lassen, man will dem aufstrotzten Candidaten nicht die Stimme geben, ohne die Gewißheit zu haben, wie er sich den Wünschen der Wählerschaft gegenüber stellt. Denn wie war es bis jetzt? Die Führer des Centrum bestimmten die Candidaten und machten von ihrem Beschlusse den Geistlichen der Bezirke Mittheilung; gewöhnlich waren dieser Mittheilung bereits die Stimmgeldchen für die einzelnen Gemeinden beigelegt. Die Geistlichen verkündeten den Namen des Candidaten und ließen die Stimmgeldchen vertheilen; damit war die Sache zu Ende, die Auserwählten siegen mit gewaltigen Mehrheiten, bisweilen brachten sie es auf gut 99 pCt. der Stimmen. Wer auf die Candidatenliste kam, hatte das Mandat in der Tasche und brauchte sich weder in Kampf noch in Kosten zu stürzen.

So war es auch diesmal. Man stellte den Rittergutsbesitzer Deloch auf, der aber im Sommer als Anhänger der Militärvorlage aufgetreten war. Damit waren die Neustädter nicht zufrieden und sie proclamirten als Gegencandidaten den Bauergutsbesitzer Strzoda, lebhaft, um der klerikalen Partei Opposition

zu machen und zu verhindern, einen Anhänger des Militarismus als Volksvertreter zu entsenden. Die Folge war eine Spaltung der katholischen Wählerschaft, während die Conservativen Wahlenthaltung proclamirten. Deloch erhielt im ersten Wahlgange 3900, Strzoda 3420 Stimmen, auch wurden 620 socialistische Stimmen abgegeben, die eine Stichwahl zwischen den katholischen Candidaten herbeiführten.

Nun begann der Wahlkampf zu toben und wurde auf beiden Seiten mit fürchterlicher Erbitterung geführt. Der Klerus kämpfte verzweifelt, wohl erkennend, daß durch eine Niederlage seine Macht für immer gebrochen. Und was befürchtete, trat ein. Deloch, der im „ersten Rennen“ 3900 Stimmen bekam, erlitt eine Einbuße von nahezu 1200, während Strzoda es von 3420 auf 7570 Stimmen brachte.

Darob nun großes Behklagen unter der schwarzen Sippe, welche eingesehen, wie erfolgreich die Opposition gearbeitet. — Interessant ist nun die Erklärung, welche ein Wähler im Namen vieler in der oberschlesischen Presse veröffentlicht und in der folgender Satz vorkommt:

„Kurz gesagt, wir haben zu den Herren Grundbesitzern und Grafen kein Vertrauen mehr. Daß Mißtrauen Platz gegriffen hat, liegt nicht an den Wählern, sondern an den Gewählten. Wir haben von Periode zu Periode den offiziellen Candidaten anerkannt und ihm unser ganzes Vertrauen entgegengebracht, aber man ist demselben namentlich in den letzten Jahren nicht gerecht geworden. Wo soll nun bei den Wählern das Vertrauen herkommen, wenn der Herr Abgeordnete zur Noth seine Candidatenrede hält und dann sich ganze drei oder fünf Jahre bei seinen Wählern nicht mehr blicken läßt? Wo soll das Vertrauen herkommen, wenn bei den wichtigsten und entscheidendsten Gesetzesvorlagen sich der Herr Abgeordnete des Kreises nicht einmal erkundigt, wi-

darüber seine Wähler denken und wie die Stimmung der großen Masse der Wähler hierfür ist. Man mußte die Verstimmung der katholischen Wähler des Kreises kennen, aber man wollte sie wahrscheinlich nicht kennen.

Das ist bitter, weil es die Wahrheit ist und man wird nun wohl oder übel in Centrumskreisen einsehen müssen, daß sich das „dumme Volk“ nicht länger am Gängelbände führen lassen will.

Die Wahl in Neustadt ist nur ein weiteres Glied in der Kette der Erscheinungen, wie sie in Kelheim, in Olpe-Melschede und anderen Bezirken Bayerns zu Tage getreten. Das Centrum, welches früher als eine uneinnehmbare Festung galt, das besonders durch den Kulturkampf gestärkt und befestigt wurde, verfällt dem Schicksal aller bürgerlichen Parteien, das heißt, es wird aufgerieben durch die Wirren im eigenen Lager und durch die ungenügende Hilfe in socialer Beziehung, welche es den Wählern bietet.

Mit einem Wort: die ultramontane Partei gleicht einer Heerde Schafe, in die der Blitz gefahren!

Da nützen all die schönen Reden der Pfaffen nichts, welche dem Volke von der socialpolitischen Fürsorge dieser Partei erzählen. Der Worte sind genug gefallen, die Wähler wollen Thaten sehen! Ja, aber mit den Thaten steht es sehr schlimm; denn wo sind die Beweise für die bekannlich „sagenbringende“ Arbeit der Herren Abgeordneten?

Die Neustädter Wahl ist aber für das Centrum ein Mene tekel in leuchtender Flammenschrift. Der alte Wandthorst würde sich im Grabe herumdrehen, wenn er wüßte, welche Risse und Sprünge das alte, schwarze Gemäuer bekommen. Nun, wir werden dafür sorgen, daß es noch besser kommt und dem katholischen Volke zeigen, welchen Weg es einzuschlagen hat, um

## Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

3] [Nachdruck verboten.]  
„Die ganze Geschichte ist ja nicht der Rede werth,“ sagte er, „und ich hoffe, Asmus, Sie werden vernünftig genug sein, über das kleine Abenteuer reinen Mund zu halten. Daß ein Mann wie ich die unwürdige Schaverei dieser Hansordnung nicht so ohne Weiteres ertragen kann, wird Ihnen ja wohl, trotz Ihrer etwas kleinstädtischen Begriffe, einleuchten, und Sie werden hoffentlich auch kein Verbrechen darin erblicken, daß ich gelegentlich einmal des Nachts meine guten Freunde aufsuche, um bei einem Glase Bier eine Stunde oder zwei mit ihnen zu verplaudern. Es ist schlimm genug, daß man sich bei einer so harmlosen Zerstreung wie ein Dieb aus dem Hause und wieder hinein schleichen muß.“

„Ich meine doch,“ wagte Gerhard einzuwenden, „daß Herr Nehlsen gegen eine solche Zerstreung nichts einzuwenden haben würde, wenn Sie ihn darum ersuchten.“

„Sie kennen den Mann eben nicht, mein bester Asmus. Er würde mir auf der Stelle kündigen, wenn ich ihm mit solchen Ansinnen käme, denn man wird ja förmlich mit Wort und Handschlag auf diese vermaledeite Hansordnung verpflichtet.“

„So würde ich an Ihrer Stelle lieber freiwillig

austrreten, da Sie doch nicht im Stande sind, Ihr Wort zu halten!“

„Verdammte Naseweisheit!“ fuhr Müncheberg indignirt empor; aber auch diesmal lenkte er schnell wieder ein und sagte mit einer Freundlichkeit, die unangenehmer klang, als seine Zornesausbrüche, „davon verstehen Sie eben nichts, mein lieber Asmus, und wenn Sie erst in ihrem Neste hier warm geworden und in die Verführungen des großstädtischen Lebens hineingerathen sind, werden Sie über diesen Punkt nun auch wohl anders denken und sich gelegentlich einmal desselben Verbrechens schuldig machen, auf dem Sie mich heute ertappt zu haben glauben!“

„Niemals!“ klang Gerhard's entschiedene Antwort. „Eine Verpflichtung, die ich freiwillig auf mich genommen habe, werde ich jederzeit erfüllen und im Uebrigen hege ich keine Beforgnis, daß ich den Verführungen dieser Stadt zum Opfer fallen werde!“

„Nun, meinethwegen, Sie Tugendspiegel“, brummte Müncheberg mit einem künstlichen Gähnen. „Für jetzt aber haben wir genug über diese Kleinigkeit geredet. Ich rechne darauf, daß Sie schweigen, und wenn es Ihnen angenehm ist, zu hören, will ich Ihnen sehr gern das Zeugniß ausstellen, daß Sie sich bekommen haben, wie der selige Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel! Und nun ruhen Sie sanft auf Ihren Lorbeeren aus! Ich habe vielleicht später einmal Gelegenheit, Ihnen den Liebesdienst zu vergelten!“

Er drehte sich auf die andere Seite und bald verriethen seine tiefen Athemzüge, daß er einschlämmt

war, oder daß er sich wenigstens den Anschein gab, zu schlafen. Für Gerhard aber war mit dieser unliebamen Unterbrechung die Ruhe dieser Nacht unter fremdem Dache zu Ende.

Mit offenen Augen lag er bis zum Tagesanbruch da und starrte sinnend in die tiefe Finsterniß, aus welcher ihm immer wieder ein lachendes Mädchen-Gesicht, von flatterndem Goldhaar umrahmt, aufzutauchen schien.

## 2. Kapitel.

Vergeßlich hatte Gerhard während der nächsten Tage auf eine abermalige Begegnung mit Fräulein Sissy gehofft. Unten im Comptoir erschienen die Damen des Hauses nie, und ein Zusammentreffen im Hause wurde dadurch sehr unwahrscheinlich, daß der junge Mann die vornehme Bordertreppe nie mehr zu betreten wagte, sondern sich bescheiden mit der Benutzung der etwas halabreicherischen und zugleich finsternen hinteren Stiege begnügte.

Auch Dorette oder „die alte Jungfer“, wie Müncheberg sie kurzweg zu nennen pflegte, hatte er noch nicht zu Gesicht bekommen, und das war um so erklärlicher, als die alte Dame, wie ihm sein Stubergenosse versichert, das Haus nur verließ, wenn sie ihre Nichte als Anstandsdienerin begleiten mußte. Sein Verhältnis zu Müncheberg war noch immer das nämliche wie am ersten Tage. Sobald er an seinem Pulke saß und eine Ueberraschung durch seinen Chef gewärtigen konnte, war der Buchhalter ernst, eifrig und würdevoll, das Muster eines pflichtgetreuen Beamten, sowie er aber

zur Erreichung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse zu gelangen. Nicht die ausgetretene Straße nach Rom, welche mit Pfaffenkuten belegt ist, sondern den Pfad der Freiheit, welcher zum Socialismus führt, soll und werden in Zukunft diejenigen wandeln, welche jetzt den Rath gefunden, dem Alerus Opposition zu machen.

Das ist ein guter Anfang, der viel erwarten läßt.

### Von den Zuständen auf Sicilien

Es giebt ein Schweier, der seit vielen Jahren auf dieser unglücklichen Insel wohnt, in einem, von dem „Gründer“ veröffentlichten Privatbrief ein ebenso lebensvolles, als erschütterndes Bild. Wir haben zwar schon des öfteren Schilderungen der sicilianischen Zustände gebracht, aber einige Auszüge aus diesem Brief, der von einem gründlichen Kenner des Landes und der Leute, gewissermaßen auf dem Kriegsschauplatz geschrieben ist, werden den Lesern doch willkommen sein, zumal sicilianische Zustände mit geringen Abweichungen in ganz Italien herrschen, und wir Deutsche — abgesehen von dem rein menschlichen Interesse, ein sehr actualles und materielles Interesse daran haben, zu wissen, wie es mit unserem „Dritten im Bunde“ denn in Wirklichkeit aussieht, und wie verrotten das Schiffsrohr ist, das uns von den Profiteuren der Regierung als mächtige Stütze im Falle eines Krieges hingestellt wird. Der freche Versuch, das monarchische Italien für die deutsche Presse zu einem Nährmichthaus zu machen, und jede wahrhaftige Kritik auf französische, d. h. landesfeindliche Quellen zurückzuführen, ist nur ein Zugniß mehr, daß die Zustände in Italien durch und durch faul und ungesund sind, und kann uns in unserm Entschlusse nur bestärken, den Schleier wegzureißen, den eine verlogene Staatsstümperei über die eiternden Wunden des schönsten und schlechtest regierten Landes der Welt ausgebreitet hat.

Unser Schweier schreibt:

„Macht Euch keinen Kummer um mich. Wenn ich auch unter den hiesigen Socialisten viele Freunde habe, so nehme ich mich der jetzigen Bewegung absolut nicht an. Hier in kurzen Worten eine Beschreibung dieser Unruhen, deren Augenzeuge ich zum Theil war.

Seit vielen Jahren lebt der hiesige Bauernstand in sehr schlechten Verhältnissen. Eigentliche Bauern, wie bei uns, giebt es hier überhaupt nicht, d. h. welche ihr Land bebauen und aus dem Ertrage desselben mit ihren Familien leben. Der hiesige Bauer ist vielmehr ein Anecht. Der Boden von ganz Sicilien gehört einigen wenigen reichen Baronen, welche vom Bauern nichts verstehen und den größten Theil ihrer Besitzungen nie gesehen haben, da sie ihr Leben in den großen Städten der Insel und des Continents verbringen und ihr Einkommen inmitten leichter Damen und lucullischer Ehen verprassen. Das Land vermieten sie an die sogenannten Borgbesi (Bourgeois), welche dasselbe sodann an ihre Unterhändler verpachten, die ihre flotten Geschäfte machen und gewöhnlich in circa 15 Jahren alle Millionäre sind. Wer natürlich alle diese Leute mähen muß, das ist der arme Bauer, der das Land von diesen Unterhändlern zu theuern Preisen mietet und außer der Miete noch einen Theil des Ertrages an den Herrn abliefern muß. Ich kenne Beispiele, wo ein Bauer, nachdem er am Jahresertrage den Wirtzins mit 1800 Francs bezahlt und das Korn im Werthe von 460 Francs an den Herrn abgeliefert, noch 45,72 Francs

die Schwelle seines Zimmers überschritten hatte, war er wie ausgetanzt.

Er überschüttete Herrn Ludwig Rehlen und seine zypfuge Etzger mit brisandem Spott und machte sich über die kleinstädtische Beschränktheit lustig, mit der sich Gerhard unter das Joch gebeugt hatte. Seine nachhaken Anschläge hatte er während der folgenden Tage unterlassen. Es schien, als wolle er sich vorerst überzeugen, daß der jüngste Commis seinen Mund zu halten vernehe. Als er aber erkannte, daß er eine Ferkelherde von Gerhard wohl kaum zu befürchten habe, nahm er die alte Gewohnheit ganz ungenirt wieder auf und es wurde zwischen ihnen kein Wort mehr darüber gewechselt.

Gerhard selbst hatte während der ersten Woche jeden Abend allein auf seinem Zimmer verbracht und entweder an seine Vater geschrieben, oder sich mit der Lectüre eines seiner wissenschaftlichen Bücher beschäftigt.

Am Sonntag aber, an welchem das Comptoir während des ganzen Tages geschlossen blieb, wußte er einen größeren Spaziergang unternehmen, um die Stadt und ein Stückchen von ihrer Umgebung kennen zu lernen.

Mit seinem besten Anzuge angezogen, in welchem er mit seinen etwas uneben Manieren fastisch noch immer gar sehr genau seinen alten Studien-Gewohnheiten einharrte, lieherte Gerhard Herrn auch bald nach dem Antritte vorzeitig das hiesige Hundstumpen bunt er sich sprach über den Hof und die Dialekte zwischen den

übrig hatte. Der hatte also mit zwei erwachsenen Söhnen, drei Töchtern und seiner Frau volle zwölf Monate gearbeitet um sumptige 48,72 Francs. Es ist daher leicht begreiflich, daß die Socialisten hier fruchtbares Terrain fanden, hauptsächlich unter der Landbevölkerung, und wirklich gehören vier Fünftel der hiesigen Socialdemokraten dem Bauernstand an.

Sicilien hat ungefähr drei Millionen Einwohner und die Zahl der in die Faser bei Laboratori eingeschriebenen Socialisten beträgt nahezu 300,000. Wenn man also von obigen drei Millionen Einwohnern die Frauen und Kinder abzieht, so sieht man, daß ungefähr zwei Drittel und mehr Sicilianer Socialisten sind.

Es existirt auch ein Fascio von Frauen mit ungefähr 1500 Mitgliedern.

Die Revolution brach zuerst in Giardinello (Provinz Palermo) aus und verbreitete sich rasch.

An allen diesen Aufständen nahmen Frauen und Kinder theil; so sind von den 21 Todten in Villarosu acht Kinder unter zehn Jahren und vier Frauen.

Zur Unterdrückung des Aufstandes sandte die Regierung circa 60,000 Mann und jetzt noch kommen alle Tage 6—8 Dampfmaschinen mit Truppen an. Zuerst wurde der Belagerungszustand über ganz Sicilien verhängt, dann wurde das Centralcomitee der Socialisten verhaftet, darunter auch der Deputirte von Catania. Alle Behörden sind suspendirt und der General Morra di Cavriano zum General ernannt mit unbeschränkter Vollmacht. An Stelle der Gerichte traten Kriegsgerichte. Die Arbeiterbünde wurden mit Gewalt aufgelöst und deren Präsidenten verhaftet. Unter Zuchthausstrafe müssen alle Waffen, sowohl Säbel, als auch Gewehre und Revolver, abgeliefert werden. Die Straßen werden Tag und Nacht von Artillerie- und Husarenpatrouillen durchstreift. Nachts beleuchten die Panzer- und Torpedoschiffe mit den elektrischen Reflectoren die ganze Küste bis auf zwei Stunden ins Innere. Das Städtchen Paceco ist die ganze Nacht vom „Euridice“ beleuchtet und bewacht, da man fürchtet, die Bauern wollten von dort nach Trapani kommen, um dort zu plündern. Sobald sich dies bewahrheiten sollte, würde Paceco vom Meere aus bombardirt. Außer den zwei Kriegsschiffen und den Torpedobooten ist Trapani gesichert durch die Anwesenheit von zwei Regimentern Infanterie (circa 7000 Mann), einer Batterie und einem halben Regiment Husaren.

In der Stadt Trapani selbst blieb es bis jetzt ziemlich ruhig, nur wurden zwei Fenster des Rathhauses eingeworfen und die Straßenlaternen zertrümmert. Die Soldaten griffen zu den blanken Waffen und schickten einen Theil mit blutigen Köpfen nach Hause, während Andere in sicheren Gewahrjam auf die Kriegsschiffe gebracht wurden. Sodann wurde versucht, den Palast des Senatoren Monti in die Luft zu sprengen. Die beiden Bomben verursachten aber nur kleinen Schaden.

Jetzt ist es überall still und begreift man daher nicht, warum immer noch neue Truppen gesandt werden und die ganze Flotte hierher commandirt wird. Hier spricht man von französischen Kriegsschiffen, die alle Nacht sich der Küste zu nähern versuchen.

Das Frühjahr könnte viel Neues bringen, leider aber wenig Erfreuliches!

In ganz Sicilien hat der Aufruhr circa 150 Personen das Leben gekostet.

Herr Crispi kann stolz sein auf sein Werk.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die englische Presse über die Zustände in Italien und namentlich auf Sicilien gar ebenso haarsträubende Berichte bringt, wie die französische.

Apud, es giebt Pöpsel, die entdeckt haben wollen, Crispi habe der Hungerrevolution eine praktische Seite abgemauert und benutze sie zur Sammlung einer bedeutenden Truppenmacht, mit deren Hilfe er irgend einen großen Coup (in Frankfurt

großer Baarenballen hindurch, die er ebenso, wie die beiden mächtigen Geschäfte im Comptoir, niemals ohne eine gewisse Unterstützung ar-Jeden konnte.

Vor dem Hause hielt ein sehr schöner offener Landauer, dessen Kutscher Mühe hatte, die beiden edlen ungeduldigen Pferde ruhig auf dem Wege zu halten. Ein Bedienter stand neben dem Wagensteig. Seine Lippen war ebenfalls, wie diejenige des Kutschers, reich mit Lippen bestrich. Auch die Gesichtszüge der Kutsche blühten in der Morgensonne mit ihrer verführerischen Silberglänze, und etwas prophetisch prangte an jeder Seite des Wagens ein großes, lambswool gezeichnetes Arbeitssymbol.

Es war das prächtigste Gefährt, welches Gerhard jemals gesehen, und es war nur erklärlich, daß er voll Bewunderung stehen blieb, um es in aller Ruhe recht genau zu betrachten. Da ersehen hinter ihm von oben her meinere Schritte, hinterher plauder die Stimmen und ein wohlbekanntes, überhohes Schenken ließ ihm das Blut heiß in die Adern strömen. Unumfaßlich stand er sich um und sein Herz klopfte vor Freude, als er die junge Dame, welche bereits seit einer Woche seine Gedanken in unumschmeiblicher Weise beherrschte, lebendig über den Durchgang der Boudoirs erblickte.

Sie hatte ihm nicht irgendwelchermaßen, denn sie hatte ihr Kopfen schmerzlos gemeldet, wo er eine kleine Dame am Arm eines nun jungen Herrn sitzend, pfeifend den jungen Mannes schloß. Diese Dame war ohne Zweifel die von Mühseligkeit so viel versprochete

oder Afrika) plane. Nun, auf dem Todtenbett spielt man keine Comödie mehr, und Zrenthausler Crispi doch wohl noch nicht.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Die Socialreform von oben war schon zu weit gegangen, und es hatte sich, ohne Zweifel in Folge der neuen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Bergwerken, auf den westfälischen Zechen ein Rückgang in der Zahl der beschäftigten jungen Leute bemerkbar gemacht. Da hierdurch natürlich die Dividenden der Herren Actionäre einigermaßen gefährdet werden, so schickte der Herr von Verkeps zwei Commissionare nach Dortmund, die Geheimnisse der Verträge Rasse (früher zu Saarbrücken) und Dr. Küll, um den n. thleidenden Actionären zu helfen, soweit eben noch zu helfen ist. Es wurden laut „Rheinisch-Westfälischer Zeitung“ zwar auch Arbeiter zu den Verhandlungen angezogen, doch verschweigt das Blatt wohlweislich, wer diese ausgesucht hat. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen berichtet die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ nichts, nur sagt sie, daß sich die „Mehrzahl der Teilnehmer“ (d. h. alle, mit Ausnahme der Arbeiter, die ja an der feinen Tafel doch nur verlegen geworden wären) gleich nachher „zu einem gemeinsamen Mahl im Gasthof zum „Römischen Kaiser“ vereinigten.“ — Wahrscheinlich wird nun unter „grund-sätzlicher“ Aufrechterhaltung der profitshabigenden Bestimmungen zu einer „milderer Handhabung“ übergegangen werden, damit das Kapital nicht zu kurz kommt. Wofür aber wird nun überhaupt Bestimmungen über die Einschränkung der jugendlichen Beschäftigung erlassen, wenn sich dabei die Zahl der jugendlichen Arbeiter nicht vermindern sollte? Am Ende hätte sich doch schon vor Erlaß jener Bestimmungen ihre profitshabigende Wirkung überschauen lassen, und dann wäre es schon besser gewesen, sie gar nicht erst zu erlassen! Oder sollte es sich bei Erlaß der belobten Bestimmungen nur darum gehandelt haben, die Arbeiterfreundlichkeit auf dem gebaldigen Papier zu betätigen. Das hätte heutzutage keinen Zweck mehr, denn die ehebem so vertrauenden Massen urtheilen über die Dinge nur nach deren Wirkungen.

Eine bittere Kritik der deutschen Colonialpolitik leistet sich auch die durchaus coloniebegehrte „Kreuzzeitung“. Sie schreibt:

„Zumeist setzt sich das weiße Personal in unseren Schutzgebieten aus Offizieren und jungen Offizieren zusammen, das kann auch nicht gut anders sein; denn woher soll die Centralbehörde die Beamten nehmen, als aus diesen ihr zur Verfügung stehenden Kategorien, die auch ihrem Lebensalter nach am besten geeignet sind? Hinzu kommt noch, daß wir nicht so viel Kenner der Tropen und namentlich Afrikas haben, wie dies bei den Engländern der Fall ist. Wir müssen uns eben behelfen, wie es geht, und versuchen, tüchtige Colonialbeamte heranzubilden. Dennoch ist bei der Abjendung der Beamten in die Schutzgebiete bisher nicht mit der nöthigen Sorgfalt verfahren worden, man hätte in zehn Jahren, seitdem das Reich in den Besitz der Colonien getreten ist, für die Vorbereitung zum afrikanischen Dienste schon viel mehr

Lante Dorette, und es ließ sich in der That nicht leugnen, daß sie in ihrem Aussehen und in ihrem Wesen etwas Altjüngferliches und Lächerliches hatte. Ihr nach einer längst vergessenen Mode geschnittenes schwarzes Kleid sowohl, wie das zu lauter kleinen Schrägergebäuden frisirte Haar und die torsalfaltig gedrehten Hängelöcher an jeder Seite gaben ihr bei ihrer mageren Figur und ihrem stark ins Gesichtspitze endenden Teint das Ansehen einer Caricatur; aber man brachte sich nur die Mühe zu geben, sie etwas schärfer anzusehen, um mit den kleinen Absonderlichkeiten ihrer Erscheinung so gleich wieder ausgeföhnt zu werden.

Ihre Gesichtszüge waren nämlich von einer so unverständbaren Gutmüthigkeit und ihre noch immer schönen Augen — sie hatten die römische Farbe wie die ihrer Mutter — strahlten so wohlthätig in Sanftmuth und Milde, daß man sich rasch genug zu der lächerlichen alten Jungfer hinsetzen mußte.

Auch der junge Mann, der sie mit ritterlicher Artigkeit geleitete, war schön zu nennen gewesen, wenn er nicht Bedoes gar zu sehr hätte sein wollen und durch die Abgeschliffenheit nicht den Eindruck von verdorben hätte. Er verlor die großen Brillanten an seinen Fingern und in seiner Caricatur, die diese goldene Uhrzeit und der goldene Ring es Spürerthodes von einer Prunkliebe, die bei einem so jungen Manne nicht ohne einen gewissen komischen Reiz hätte war.

(Fortsetzung folgt.)





es lieber hört, der Kaufleute. Wenn ein Commis einmal das Geschäft verläßt, so sind gleich zehn, ja hundert mit Freuden bereit, seine Stellung einzunehmen, wenn auch mit bedeutend niedrigerem Salair. Woher kommt es aber, daß hier eine solch heillose Wirrthschafft herrscht? Ganz einfach. Der Grund liegt nur darin, daß die Handlungsgehilfen nicht organisiert sind.

Mit Politik darf man einen Handlungsgehilfen nicht kommen; er hat kein Interesse daran. Es giebt allerdings Ausnahmen, aber diese bilden einen verschwindend kleinen Theil gegen die große Masse der Handlungsgehilfen. Fragt man aber einen Handlungsgehilfen, was heute oder morgen im Theater gespielt wird, oder welche Primadonna gerade Gastrollen giebt, so kann man gewiß sein, die beste Auskunft zu bekommen.

Sieht man aus dem hier Vorgeführten das Facit, so ist es klar, daß der Handlungsgehilfen- oder sogenannte Kaufmannsstand einer von den schlechtesten ist, und daß, wenn ein junger Mann, der Lust verspürt, Kaufmann zu werden, sich ernsthaft die Frage vorzulegen hat: Was ist heut zu Tage ein Kaufmann?

[Stadtverordneten-Versammlung.] Auf der Tagesordnung der am Donnerstag, den 8. d. Mts., stattfindenden Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird dem Vernehmen nach die General-Discussion über den Stadthaushalts-Etat für 1894/95 stehen.

[Zur Regulirung der Ober.] Dem Abgeordnetenhaus ist von den Ministern der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten eine Denkschrift überreicht worden, betr. die für die Vollenbung der planmäßigen Regulirung der größeren schiffbaren Ströme und Flüsse in Preußen erforderlichen weiteren Aufwendungen. Der die Ober behandelnde Abschnitt enthält im Wesentlichen die folgenden Mittheilungen:

Bei den auf Grund der Denkschrift vom November 1879 zur Regulirung der Ober ausgeführten Arbeiten wurde als nächste Aufgabe die Herstellung einer für den durchgehenden Schiffsverkehr leistungsfähigen Wasserstraße von mindestens 1 Meter Fahrtiefe beim kleinsten Wasserstande im Auge behalten. Auf diese Weise ist es gelungen, die gestellte Aufgabe insoweit zu erfüllen, daß sich ein Aufschwung des Schiffsverkehrs auf der Ober vollziehen konnte. — Aber nicht nur in Folge dieser außerordentlichen Steigerung des Verkehrs selbst, sondern namentlich auch durch die inzwischen im Schiffahrtsbetriebe eingetretenen Aenderungen sind die Anforderungen an den Zustand der Wasserstraße wesentlich größere geworden, als sie früher waren. Sie beziehen sich nicht sowohl auf die Herstellung einer größeren Wassertiefe, als vielmehr hauptsächlich auf eine vollkommene Ausbildung der Fahrtrinne nach ihrer Breite und Richtung.

Um die jetzt noch nicht selten vorkommenden Störungen des Großschiffahrtbetriebes möglichst zu beheben, erscheint es notwendig, die in der Schiffahrtstraße noch vorhandenen scharfen Krümmungen mit weniger als 300 Meter Halbmesser bis zu diesem Maße abzuflachen, die Zahl der Ueberschläge durch den weiteren Ausbau der Stromschwellen zu vermindern und dadurch auch die vielfach noch unzureichende Breite der Fahrtrinne zu vergrößern.

Außerdem müssen da, wo in Folge von erheblichen Profilerweiterungen und seitlichen Abströmungen des Hochwassers eine ausreichende Räumung der Schiffahrtstrinne durch dieses nicht stattfindet, die Stromschwellen verlängert werden, damit bei Kleinwasser eine kräftigere Räumung eintritt, ferner müssen die Buhnen, soweit es noch nicht geschehen ist, mit gepflasterten Köpfen versehen werden, um sie vor den fortgesetzten Beschädigungen durch die Eisgänge zu schützen und das Mittelwasserprofil dauernd in der für die ausreichende Spülung erforderlichen Einschränkung zu erhalten. Endlich bedarf die Regulirung der Strecke von der Reiffemündung bis Breslau, auf welcher seither nur ein ganz geringer Verkehr stattfand, noch der Ergänzung durch Anlage einer größeren Anzahl von Zwischenwerken und Stromschwellen, weil nach Vollenbung der Canalisirung der oberen Ober sich hier ein ebenso lebhafter Verkehr, wie jetzt unterhalb von Breslau entwickeln wird und der Erfolg der Obercanalisierung durch die unzureichende Beschaffenheit dieser verhältnismäßig kurzen Stromstrecke nicht beeinträchtigt werden darf.

Für die zum normalmäßigen Ausbau der Ober noch erforderlichen Nachregulierungsarbeiten werden die folgenden Summen veranschlagt: 1. Wasserbau-Abtheilung Brieg. Für die Erbauung neuer Regulierungswerke die Verlängerung der vorhandenen Stromschwellen auf vier verschiedenen Strecken und in einigen engeren Querschnitten der Erzas des Weidenstrauchs auf den

Buhnenkronen durch Steinschüttungen 95 000 Mark.

2. Wasserbauabtheilung Breslau. Die obere Strecke von Kaitwitz bis Breslau bedarf noch der eingehenderen Regulirung, namentlich müssen die unter Wasser liegenden Vorlagen, welche in zu geringer Breite ausgeführt worden sind, zur Sicherung ihres Zweckes durch Senkstücke und Senklagen verbreitert, zum Theil neu hergestellt werden, was einen Kostenaufwand veranlaßt von 90 000 Mark. 3. Wasserbauabtheilung Stetina. Für die Erbauung einer größeren Zahl von Buhnen und die Verlängerung vorhandener Buhnen 120 000 Mk.

4. Wasserbauabtheilung Glogau. Eine große Zahl von Buhnen ist noch ohne gepflasterte Köpfe und die Stromschwellen sind in nicht genügender Breite und Länge hergestellt, wodurch die Ausbildung einer regelmäßigen Fahrtrinne verhindert wird. Um diese Mängel abzustellen, ist ein Kostenaufwand erforderlich von 400 000 Mark. 5. Wasserbauabtheilung Krossen. Für die Nachregulierungsarbeiten in dieser durch die große Zahl und Länge der Werke hervorsteckenden Abtheilung, die sich auf 11 einzelne Strecken vertheilen, wird ein Kostenaufwand von 820 000 Mk. veranlaßt. 6. Wasserbauabtheilung Küstrin. Es werden die erforderlichen Kosten berechnet auf 235 000 Mark. Im Ganzen sind hiernach erforderlich 1 760 000 Mark.

Die Kosten der zur Nachregulirung der Warthe erforderlichen Arbeiten werden auf rund 1 150 000 Mk. berechnet.

[Eisgang auf der Ober.] Am Donnerstag, den 1. d. Mts., hat in Frankfurt a. O. bereits ein Eisgang stattgefunden. Nachmittags gegen 4 Uhr 45 Min. setzte sich das oberhalb der dortigen Brücke lagernde Eis in Bewegung und schwamm thalwärts. Der erste Eisgang dauerte ungefähr eine Viertelstunde. In der darauf folgenden Nacht zwischen 10 und 11 Uhr erfolgte ein zweiter ziemlich starker Eisgang. Jetzt zeigt der Strom nur noch zwischen den Buhnen Eis, das wegen des niedrigen Wasserstandes nicht abschwimmen kann. Das Eis war nur noch einige Centimeter stark und erwies sich als vollständig morst.

[Hundesteuer.] Die Zahl der steuerpflichtigen Hunde beträgt zur Zeit 4383. Hiernach würde sich, nachdem die Steuer von 9 auf 15 Mark erhöht worden ist, eine Einnahme von 65,785 Mark ergeben. Da aber in Folge der erlassenen Polizeiverordnung über das Führen der großen Hunde eine weitere Abnahme der Zahl der Hunde zu erwarten ist, so rechnet der Magistrat im Etatsjahre 1894/95 auf einen Ertrag der Hundesteuer von nur 65,000 Mark.

[Umgestaltung der Schiedsgerichte der Invaliditäts- und Altersversicherung.] Die Organisation der für die Invaliditäts- und Altersversicherung geschaffenen Schiedsgerichte soll eine völlige Umgestaltung erfahren. Bisher war für jeden Kreis ein Schiedsgericht errichtet, welches einen Verwaltungs- oder Justizbeamten zum Vorsitzenden hatte. Derselbe versah dieses Amt nebenamtlich als Ehrenamt, also unentgeltlich. Diese Einrichtung hat sich aber in der Praxis nicht bewährt. Wirke schon die Einrichtung des Schiedsgerichts als Nebenamt in Bezug auf die Erledigung der Sachen verzögernd, so beeinträchtigte die große Anzahl der Schiedsgerichte die Einheitlichkeit der Rechtsprechung, und außerdem waren die Kosten für die gesammten Schiedsgerichte unverhältnismäßig hohe. Diese gerügten Uebelstände sollen dadurch beseitigt werden, daß das Amt des Schiedsgerichts-Vorsitzenden in ein Hauptamt umgewandelt und die Zahl der Schiedsgerichte bedeutend verringert wird, wenn angängig, derartig, daß auf jeden Regierungssitz ein Schiedsgericht fällt.

[Vom Allerheiligen-Hospital. Zu Anfang Januar befanden sich in dem Allerheiligen-Hospital 510 Personen, hinzukamen während des Monats 655 Personen und 543 Personen gingen ab, so daß am Monatsende ein Bestand von 622 Personen verblieb. Unter dem Abgang sind 76 Gestorbene eingerechnet. Unter dem Bestand befinden sich Diphtheritis 5, Scharlach 9, Wochenbettfieber 1.

[Aus den Königl. Kliniken.] Anfang December v. J. befanden sich in der Medicinischen Klinik 93 Kranke. Im Laufe des Monats kamen 114 dazu, als geheilt entlassen 128, mithin verblieben daselbst am Schlusse des Monats 79. Gestorben sind 10 Personen. — In der Chirurgischen Klinik betrug der Bestand 99 Kranke, hinzu kamen 75, entlassen wurden 81, so daß 93 Kranke im Bestande verblieben. Gestorben sind 10 Personen. — In der Frauen-Klinik waren 83 Kranke untergebracht, eingeliefert wurden 123, entlassen 145. Es verblieben mithin 61 Personen. Gestorben sind 8 Personen. — In der Klinik für Hautkrankheiten waren 60 Kranke, hinzu kamen 78, entlassen wurden 89, so daß 49 Kranke im Bestande verblieben.

[Asylverein für Obdachlose.] In dem Asylhause Köfchenstraße 52 wurden im Monat Januar d. J. 140 Männer, 348 Frauen und 122 Kinder, zusammen 610 Personen aufgenommen, während im Monat December zusammen 581 Personen Aufnahme gefunden hatten. Der Durchschnitt pro Tag betrug 20 Personen. Die höchste Zahl war am 5. ten Januar mit 24 Personen, die niedrigste Zahl am 18. Januar mit 17 Personen erreicht. In der Woche des Asylhauses sind vom 1. bis 31. Januar 21 446 Portionen Mittagessen à 1 Liter unentgeltlich zur Vertheilung gebracht worden. Der Durchschnitt pro Tag betrug 1014 Portionen. Seit dem 25. ten Januar beträgt die tägliche Ausgabe 1200 Portionen. Außerdem werden 70 nothleidende Schulkinder während des Winters mit Frühstück und Mittagessen im Asylhause verpflegt.

[Uebertragung der Pflichten des Arbeitgebers auf bevollmächtigte Betriebsleiter.] Der Vorstand der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt für die Provinz Schlesien hat an die Magistrate, Verwaltungsbehörden u. folgende Verfügung erlassen: Nach § 144 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind die Arbeitgeber befugt, die Aufstellung der nach gesetzlicher oder statutarischer Vorschrift erforderlichen Nachweisungen oder Anzeigen, sowie die Verwendung von Marken auf bevollmächtigte Leiter ihrer Betriebe zu übertragen. Name und Wohnort solcher bevollmächtigter Betriebsleiter müssen dem Vorstande der Versicherungsanstalt mitgetheilt werden. Erst dann ist die Anstalt in der Lage, bei Verstößen gegen die Vorschriften des Gesetzes an Stelle des Arbeitgebers den Betriebsleiter zur Verantwortung zu ziehen, bezw. gegen diesen gesetzliche Strafen zu verhängen. So lange der Versicherungsanstalt ein Betriebsleiter nicht ausdrücklich namhaft gemacht ist, bleibt in allen Fällen der Arbeitgeber selbst haftbar und hat die Folgen einer Nichtbeachtung der bestehenden Vorschriften allein zu tragen. Nach den bisherigen Wahrnehmungen scheint den Arbeitgebern die ihnen durch § 144 des Gesetzes eingeräumte Befugnis, insbesondere aber die Verpflichtung, falls von der Befugnis Gebrauch gemacht wird, dem Vorstande der Versicherungs-Anstalt Mittheilung zu machen, nicht hinreichend bekannt zu sein. Bei Controle der Markenverwendung ist in zahlreichen Fällen die Beobachtung gemacht worden, daß die Arbeitgeber selbst nicht am Orte des Betriebes wohnen und daher weder die Markenverwendung selbst vornehmen, noch die letztere gründlich beaufsichtigen können, aber trotzdem dem Vorstande der Versicherungs-Anstalt einen Bevollmächtigten nicht namhaft gemacht haben, obwohl vielleicht oft ein solcher thatsächlich vorhanden war. Welche Unzuträglichkeiten und unangenehme Folgen unter Umständen aus einer solchen Unterlassung den Arbeitgebern erwachsen können, wird nach dem oben Gesagten einer näheren Ausführung kaum bedürfen.

[Himmelserscheinungen im Februar.] Der Planet Merkur wird nach der Mitte dieses Monats tief im Südwesten in der Abenddämmerung auf eine halbe Stunde sichtbar. Dagegen nähert sich Venus rasch der Sonne, wird um die Mitte des Monats als Abendstern unsichtbar und wird demnächst Morgenstern, Mars tritt in das Sternbild des Schützen und ist des Morgens tief im Südosten etwa 1 1/2 Stunde hindurch sichtbar. Jupiter, noch immer im Sternbild des Stiers, sieht in den ersten Abendstunden hoch im Süden, geht jedoch immer früher unter, zuletzt schon kurz nach Mitternacht. Saturn befindet sich auch in diesem Monate noch in der Nähe des Sternes Spica in der Jungfrau und geht im Anfange des Monats kurz vor Mitternacht, zuletzt aber schon vor zehn Uhr auf und ist dann die ganze Nacht hindurch sichtbar. — Der Neumond fällt auf den 5., der Vollmond auf den 20. Februar.

[Anlegung von Brunnen.] Aus Anlaß der Choleraepidemie sind zwischen den beteiligten Behörden Verhandlungen wegen Anlegung von Brunnen auf dem linken Oderufer eingeleitet worden, um für die dort verkehrende Schiffsbevölkerung gut filtrirtes einwandfreies Trink- und Wirtschaftswasser zu verschaffen. Es sind bisher ein Brunnen in der Nähe der Weigelschen Badeanstalt, sowie zwei Brunnen unterhalb der Rechten Oder-Ufer-Eisenbahn-Brücke seitens des Magistrats angelegt worden.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 21. bis 27. Januar 1894 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 56 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 243 Kinder geboren, davon waren 197 männlich, 46 weiblich, 231 lebendgeboren, (130 männlich, 104 weiblich), 9 todtgeboren, (4 männlich, 5 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (incl. Todtgeborenen) betrug 208 (109 männlich, 99 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus dem Leben gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 50 (darunter 8 weiblich Geborene) bis 5 Jahren 28, von 5 bis 10 Jahren 10, von 10 bis 15 Jahren 10, von 15 bis 20 Jahren 10, von 20 bis 25 Jahren 10, von 25 bis 30 Jahren 10, von 30 bis 35 Jahren 10, von 35 bis 40 Jahren 10, von 40 bis 45 Jahren 10, von 45 bis 50 Jahren 10, von 50 bis 55 Jahren 10, von 55 bis 60 Jahren 10, von 60 bis 65 Jahren 10, von 65 bis 70 Jahren 10, von 70 bis 75 Jahren 10, von 75 bis 80 Jahren 10, von 80 bis 85 Jahren 10, von 85 bis 90 Jahren 10, von 90 bis 95 Jahren 10, von 95 bis 100 Jahren 10.





# Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

## Lesezimmer Nr. I.

P. Galle's Restaurant, Auberstraße 4.  
Mittwoch, den 7. Februar Abends 8 Uhr:

**Vorlesung über  
Die Doktrin des Anarchismus.**  
Einführung von neuen Mitgliedern erwünscht.

## Lesezimmer Nr. II.

Rüger's Lokal, Schumann 28 (Dachb.).  
Mittwoch, den 7. Februar Abends 8 Uhr:

### Mitglieder-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. — Gäste werden freundlich aufgenommen.

### Sefangsabtheilung.

„Drei Lauben“, Neumarkt Nr. 8.  
Jeden Freitag Abends 8 Uhr:

Nebungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt im April. — Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.

Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslokal „Drei Lauben“ folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“, „Echo“, „Wähler“, „Fränkische Tagespost“, „Proletarier“, „Volkswacht“. Der Vorstand.

## Gewerkschafts-Partell für Breslau und Umgegend.

Mittwoch, den 7. d. M., Abends 8 Uhr:

### Mitglieder-Versammlung.

in Edlich's Lokal, Neumarkt 8.

Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zu den unorganisierten Gewerkschaften Breslaus. — 2. Wahl eines Mitgliedes zur Lokal-Commission. — 3. Verschiedenes.  
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Der Vorstand.

## Große öffentl. Schmiede-Versammlung.

Mittwoch, den 7. Februar, Abends 8 Uhr,

im Saale der Berliner Weibzierhalle, Berlinerstraße 70.  
Tages-Ordnung: 1. Warum muß sich die Breslauer Schmiedegewerkschaft organisieren. Referent: College Ebel-Hamburg. 2. Diskussion. 3. Gründung einer Zählstelle. 4. Verschiedenes.  
Die Kollegen werden ersucht zahlreich zu erscheinen. — Andere Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen.  
1930  
Der Einberufer.

## Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loewe.  
Montag:  
Der Stephan.  
Eringer.

## Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Vill.  
Montag:  
„Der kleine Getzog.“  
Der Herr Senator.  
In Vorbereitung:  
„Der angländige Thomas.“  
„Sie ist Kamm.“  
„Das Examen.“

Mittwoch im Concertsaal  
Vortrag von

## Bred. Tschirn.

Übertrage zweifelh. S. Plakate.

Ein schwarz-weißer Schirm  
ist am Sonntag in der „Villa  
Diebich“ vertauscht worden.  
Im Rückgabe ersucht

G. May,  
Salzstraße 29, 4. Et.

Schneiderei & Damenkleidung. 1. bis  
mit Fr. Schickel. 40, 1. Et., 2. Et.  
1937

## Arbeiter-Gesangsverein

Arbeiter-Gesangsverein  
Sprech.: von 4-1 Sonntag, 4-5 Uhr. — Jeden Dienstag, Mittwoch,  
Donnerstag, 10-11 Uhr: Besprechung der Gesangs-Abt. im Café  
Lag. Franz Jekel, Breslau, Hof zum goldenen Löwen. — Bei  
Besprechungen: 3. 1703

### Termin-Kalender.

Breslau.  
Paraden-Verein der Schu-  
macher. Jeden Dienstag nach dem  
1. und 15. jeden Monats: Ver-  
sammlung in Leopold's Restauration,  
Hummerei 32. Aufnahme neuer Mit-  
glieder.  
Verein der Kellner u. Berufs-  
genossen im Gastwirthsgewerbe für  
Schlesien (Süd Breslau). Monats-  
versammlungen finden a. d. Dienstagen  
nach jedem 1. im „rothen Löwen“,  
Kupferstraße 21, statt.  
Kranken-Unterstützung  
Bund der Schneider-Deut-  
schen (G. H. Schneiderweg). Jeden  
Dienstag Abends 8 Uhr: Kassen-  
abend im Café „zum roten  
Löwen“, Kupferstraße 21.  
Gäste willkommen. Aufnahme neuer  
Mitglieder.  
Gesangsverein der Stein-  
schneider. Jeden Dienstag, Abends  
8 Uhr: Übungsstunde unter  
tüchtigen Dirigenten in Jakob's Lokal  
Kleine Gröbenstraße Nr. 15.  
Deutscher Schreiber-Verband  
Jeden Dienstag Abends 8 Uhr  
Kassabend im Café „zum  
roten Löwen“, Kupferstraße 21.  
Gäste willkommen. Aufnahme  
neuer Mitglieder.

Haynau.  
Arbeiter-Gesangsverein  
Sprech.: von 4-1 Sonntag, 4-5 Uhr. — Jeden Dienstag, Mittwoch,  
Donnerstag, 10-11 Uhr: Besprechung der Gesangs-Abt. im Café  
Lag. Franz Jekel, Breslau, Hof zum goldenen Löwen. — Bei  
Besprechungen: 3. 1703

## Öffentliche Versammlung der Steinseher u. Berufsgenossen Breslaus

Dienstag, den 6. d. M., Nachmittags 5 Uhr,  
im Lokal von Edlich, am Neumarkt Nr. 8.  
Tages-Ordnung: Die wirtschaftliche Lage und die Organisation  
der Arbeiter. Referent: College Knoll aus Berlin. 1933

## !! Achtung !!

Die Monats-Versammlung des Vereins der Kellner  
und Berufsgenossen für das Gastwirthsgewerbe fällt der  
Fastnacht wegen aus  
und findet Freitag, den 9. Febr. statt.

## Bräuerei „Zum Birnbann“ Breitestraße 8. 1975

### Zur Fastnacht: Anstich des weißen Bock.

Gustav Sternagel-Haase.

Von den illustrierten Jugendschriften, Verlag von E. Wiest, Leipzig,  
ist soeben das 2. Heft erschienen. Dasselbe betitelt sich:

## Treu bis in den Tod.

Preis 10 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
Expedition der „Volkswacht“.

## 5 Pfg. Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt.  
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack  
100 Stk. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
empfiehlt gegen Nachnahme 1969  
Cigarrenfabrik E. Lampke vorm. A. Kirschner.  
Fabrik und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Odeuthorbahnhof.  
Filialen: Schreibaße 1, Hummeri 35, Friedrich-Wilhelmstraße 4,  
Klosterstraße 28a.  
Gezeichnete und ungezeichnete amerif. Rippen offerire billigt.

## Illustrirte Weltgeschichte für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung  
dargestellt von  
J. G. Vogt.  
4 Bände à 25 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.  
Die erste Weltgeschichte, welche von marxistischer Gesichtsauffassung  
ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte  
u. der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor  
Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste  
des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer,  
sondern der Menschheit.  
Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!  
Jahreskarte Prospekt gratis. — Probehefte stehen gerne zu Diensten.  
Bestellungen können sofort entgegen das gesamte Träger  
personal der Volkswacht, sowie die Expedition dieses Blattes

## Confirmanden-Anzüge

aus nur erstklassigen, feinsten Stoffen, in Chrois, Sam-  
gara, Satin und Jaconet in unerreichter Auswahl zu  
enorm billigen aber  
streng festen Preisen.  
Auf mein reichhaltiges Sortiment liegt von Herrtagarderober  
für die Frühjahrszeiten manche besonders ansehnliche  
Specialität: Bauchgarderoben,  
welche für die jüngste Jugend passend, vorzüglich. 1930  
S. Hurtig,  
1. Etage, Chlanerstraße 81, 1. Etage.  
Eingang über Schreiberstraße.

### Beste Preise!

## Fixe Beine!

Daß Stephan fixe Beine hat,  
That Sonntag er bekunden;  
Zu 1000 Blumen hat  
gebraucht er 40 Stunden.  
Der Fixpreis fiel ihm drum  
Bergnüglich konnt' er lachen:  
Das dant' ich meinen schönen Schu-  
Und den famosen Sachen,  
Die mir „Gold 74“ gab,  
Drum will ich ihr Dank spenden.  
Sie kauft fürwahr den Gang doch  
Stets allen Concurrenten!

### Jetzt Inventur-Preis!

## Pelzinnen-Mäntel

für Herren u. Knaben, 1  
Gesellschafts-Anzüge  
in Kammgarn und Cherot.  
Loden-Joppen,  
bis zum Halbe schließend.  
Winter-Waletts jeder Größe  
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß  
gefertigt, von 18 Mark an  
Schwaloff's mit Pelz  
Herren-Anzüge von 10 Mk. an  
seine Anzüge von 14 Mk. an  
Braut-Anzüge in Tuch u.  
Kammgarn von 25 Mk. an  
sehr gute von 35 Mk. an, Herren-  
Jaquets von 5 Mk. an, Schlei-  
röcke von 8 Mk. an, Herren-  
Doppelt-Hosen von 3 Mk. an,  
gute Hosen von 5 Mk. an, Sof-  
und Westen von 6 Mk. an,  
moderne von 8 Mk. an,  
Knaben-Waletts von 3 Mk. an  
Anzüge für jedes Alter von  
2,50 Mk. an. Kellner-Grad  
Leber-Hosen nur 2 Mark.  
„Goldene 74“  
1. Et., Ohlauerstr. 74, 1. Et.

### Neu eröffnet!

## Abzahlungs-Bazar

auf wöchentliche und monatliche Zah-  
lungen  
auf Wäsche, Möbel, Uhren e.  
Vorwerkstraße 17, hp

### Wichtig für Raucher!

## Cigarren

3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk.  
empfiehlt  
Louis Schröter  
Cigarrenfabrik  
Friedrichstraße 64, vis-a-vis  
Zimmerstraße. 10

### Spottbillig!

Jeder  
Jama-  
stiefel  
nur  
4.75  
Mk.  
Für billigen Schuhmacher  
18 Mittel-  
straße 18,  
1. Etage  
Ruc  
5 Mk. 75  
Herren-  
Stiefel  
zu jeder Zeit

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Heinrich Schickel. — für den Anzeigen- und Inseratentheil: E. Jahn. — Redaction: Schulstraße 14, II; — Expedition: Weißgerbergasse 64; — Verlag von E. Schickel & Co.; — Druck von Th. Schickel; — Stammdruck in Berlin.